Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reichs Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 60 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 135. Dienstag, den 15. Juni, abends. **1897.**

Diejenigen Bezieher unseres Blattes,
welche dasselbe von hier aus nach einem andern Aufenthaltsort nachgesendet zu haben wünschen, bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleichzeitig die an die Post zu entrichtende Ueberweisungsgebühr einsenden zu wollen. Dieselbe beträgt im ersten Monat eines Vierteljahres 60 Pfg., im zweiten Monat 40 Pfg. und im dritten Monat 20 Pf.

Auf ausdrücklichen Wunsch besorgen wir die Nachsendung unter Kreuzband. Die Gebühren hierfür richten sich nach dem Gewicht der einzelnen Sendungen.

Königl. Expedition des Dresdner Journals

Amtlicher Teil.

Dresden, 15. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Nachmittag ½6 Uhr von Sibyllenort in Leipzig eingetroffen.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die Schulstelle der 2klass. Schule zu Hilmsdorf bei Geringswalde. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt und Amtswohnung, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht und 36 M. für das Sommerturnen. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Zeugnisse bis in die neueste Zeit bis zum 1. Juli bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Böhme in Rochlitz einzureichen; — zu besetzen: die zweite ständige Lehrerstelle in Härtensdorf. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1000 M. Gehalt, bis auf weiteres 216 M. für Überstunden und freie Wohnung. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 28. Juni bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lohle in Zwickau einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die deutsche Handels-Kommission für Ostasien.

Der nach Ostasien entsendeten Kommission von Sachverständigen, der sogenannten deutschen Handels-Kommission, und ihrer Thätigkeit wird in weiteren Kreisen lebhaftes Interesse entgegengebracht. Da das dafür gebildete Komitee aus gewiß wohlerwogenen Gründen die Berichte der Kommission erst dann zu veröffentlichen gedenkt, wenn solche sich auf einen größeren Zeitraum erstrecken werden, ist man zunächst auf Zeitungsnachrichten über die bisherigen Beobachtungen der Kommissionsmitglieder angewiesen. Aus einer von befreundeter Seite uns übermittelten Nummer des „Ostasiatischen Lloyd", bekanntlich der einzigen deutschen Zeitung Ostasiens, ersehen wir, daß die von Hongkong in Schanghai eingetroffene Kommission im dortigen deutschen Klub ein Begrüßungsfest abgehalten hat, an dem fast sämtliche Inhaber und Prokuristen der deutschen Firmen Schanghais teilgenommen haben. Dieses Fest hat dazu beigetragen, das Mißtrauen zu zerstreuen, mit dem man dort anfangs dem Unternehmen begegnete, da man insbesondere fürchtete, daß die deutsche Handels-Kommission neue Geschäftsverbindungen anknüpfen und damit dem bestehenden Geschäft der Deutschen in Ostasien eine unerwünschte Konkurrenz machen würde. Der Führer der Kommission, Konsul Dr. Knappe, der durch seine mehrjährige Thätigkeit als Kaiserlicher Konsul in Kanton und stellvertretender Konsul in Hongkong, mit den chinesischen Verhältnissen wenigstens im Süden des großen Reiches eng vertraut ist, gab nach ausführlicher Darlegung des für die Thätigkeit der Kommission aufgestellten Programms die unzweideutige Erklärung ab, daß diese Thätigkeit nicht darauf gerichtet sein werde, einen deutschen Artikel durch einen andern zu verdrängen, und daß jede Erweiterung des Absatzes deutscher Erzeugnisse nur im engern Anschlusse an die bereits in Ostasien bestehenden deutschen Firmen gesucht werden solle. Es sei den Mitgliedern untersagt, irgendwie Geschäftsverbindung direkt anzuknüpfen, sie hofften aber die Vermittler für manche neue geschäftliche Beziehungen zu dem Heimatlande zu werden und auch für die bestehenden Geschäfte den deutschen Kaufleuten nicht ganz ohne Nutzen sein zu können, wenn sie vertrauensvoll mit ihren Beschwerden und Wünschen sich an die Kommission wenden würden. Daß die Kommission das Prinzip strengster Diskretion angenommen habe, brauche nicht besonders hervorgehoben zu werden. Einer der deutschen Kaufleute erwiderte darauf, daß man allerdings anfangs der Kommission ablehnend gegenüber gestanden habe, daß aber ein Umschlag in dieser Auffassung und Stellung bereits auf Grund der aus Hongkong eingelaufenen Berichte und noch mehr auf Grund dessen, was man selbst von der Kommission gesehen und gehört habe, eingetreten sei. Der Redner versicherte, daß man nunmehr gern der Kommission bei der Lösung ihrer umfangreichen Aufgabe mit Auskünften aller Art zur Hand gehen werde.

Wir möchten annehmen, daß nunmehr erst eine erfolgreiche Wirksamkeit der Expedition gewährleistet sei. Deren Entsendung war zweifellos ein Bedürfnis, denn die kommerziellen Beziehungen Deutschlands insbesondere auch zu China, dem Reiche der Zukunft, das aus dem Zweikampfe mit Japan nur wenig geschädigt hervorgegangen ist und im Gegenteile nunmehr erst zur wirtschaftlichen Aufschließung gedrängt werden wird, haben während der letzten drei Jahrzehnte erstaunliche Fortschritte gemacht. Unsere deutschen Landsleute haben sich dort inzwischen zu einer Stellung emporgeschwungen, die zur Zeit nur von der Großbritanniens noch überflügelt wird.

Die Mißerfolge der Sozialdemokratie in Frankreich.

Den französischen Sozialdemokraten geht es letzter Zeit schlecht, weniger im Parlament und in der Presse als im Lande; d. h. sie prosperieren vielleicht noch in der Theorie, machen aber Fiasko in der Praxis. In der Kammer nehmen sie den Mund gewaltig voll; an keine Schranken der Erziehung und der Vorurteile gebunden, terrorisieren sie geradezu die übrigen Parteien, namentlich die, die ihnen eher wohl als übel wollen. Und ähnlich wie in der Kammer geht es in der Presse zu. Auch da giebt es nur wenige Organe weniger Parteien, die den Mut haben, offenen Visiers mit den Sozialdemokraten anzubinden; geradezu feige ist die gesamte republikanische Presse mit der fast einzigen Ausnahme eines Blattes, das der ehemalige Bauernminister Yves Guyot herausgiebt, und am allerfeigsten sind die Organe der Regierung und der Regierungsparteien. So kommt es denn, daß die Sozialistenführer im Palais Bourbon und in der Pariser Publizistik, wie schon erwähnt, das große Wort führen, alles um sich herum niederschreien, niederschimpfen und den Anschein erwecken, als ob sie die Herren der Zukunft wie der Gegenwart wären, als ob es vor der Macht des Sozialismus kein Entrinnen mehr gäbe, als ob die nächsten oder doch mindestens die nächstnächsten Wahlen ihnen die Regierungsgewalt überliefern müßten.

Sieht man sich aber draußen im Lande um, ja selbst in dem naturgemäß wie alle großen Städte am meisten sozialdemokratisch verseuchten Paris, so zeigt sich uns ein ganz anderes Bild. Narren und Lumpen laufen auch hier den neuen Propheten in hellen Haufen zu, auch Unzufriedene aller möglichen Parteien und Berufsstände suchen in den Reihen der Umsturzler Unterschlupf, aber das Gros der Handwerker und der besseren ehrlichen, fleißigen und ehrenhaften Arbeiter hält sich von der Sozialdemokratie fern. Der Kommunismus — das Wort ist so verpönt, daß man bereits den vagueren Ausdruck Kollektivismus an seine Stelle gelegt hat — ist den französischen Arbeitern, deren höchster Ehrgeiz darin besteht, einen kleinen Besitz, sei es in Land, sei es in Rente, zu erwerben, derart verhaßt, daß mit ihm überhaupt nicht zu operieren ist, und ebenso geht dem Durchschnittsfranzosen der Begriff des Internationalismus so gegen den Strich, daß der Sozialdemokratie auch diese ihre zweitbeste Waffe in Frankreich versagt.

Daß jedoch eine sozialdemokratische Propaganda, die weder mit der Lehre von der Beseitigung des Privateigentums noch mit der internationalen Solidarität der „Proletarier" operieren kann, auch nicht in der Lage ist, die zur Erreichung ihrer Ziele erforderlichen Massen aufzuwiegeln, ist selbstverständlich. Die sozialdemokratische Bewegung in Frankreich geht somit eher rück- als vorwärts. Durchaus falsch wäre es aber, hieraus der Republik ein Verdienst machen oder gar diesen Erfolg der republikanischen Staatsform zu gute schreiben zu wollen. Im Gegenteil! Die Republik und die in dieser herrschenden Parteien haben einerseits durch rücksichtslose Ausbeutung der wirtschaftlich Schwächeren, durch ihr engherziges und einseitiges Eintreten für das mobile Kapital der Bourgeoisie und sie haben andererseits durch die ihnen innewohnende bereits erwähnte Feigheit, mit der sie einem offenen Kampf mit der roten Revolution aus dem Wege zu gehen suchen, das Mögliche gethan, den sozialdemokratischen Agitatoren den Boden für ihre Aussaat zu bereiten. Um aber gerecht zu sein, mag auch noch erwähnt werden, daß der Egoismus der in der Republik herrschenden Gesellschaftsklassen einerseits und die Feigheit dieser selben Gesellschaftsklassen andererseits der Sozialdemokratie, höchst unfreiwillig, aber darum nicht weniger wirkungsvoll, die Gelegenheit geboten haben, sich selbst und ihre Theorien ad absurdum zu führen.

Hier nur zwei Beispiele: Die der Bourgeoisie von der Sozialdemokratie abgepreßte „Syndikatsgesetzgebung" hat Zustände gezeitigt, die den Arbeitgebern zwar unbequem, die für die Arbeitnehmer aber geradezu unerträglich geworden sind. Man hat die „Patrons" gezwungen, keine Arbeiter anzustellen, die nicht syndiziert sind; das ist immerhin eine merkwürdige Konsequenz des Gesetzes, das die Arbeitsfreiheit garantieren sollte, aber man hat gleichzeitig die Arbeiter gezwungen, den Syndikaten beizutreten, die sich das Recht anmaßen, ihnen vorzuschreiben, wie lange, wie viel, gegen welchen Lohnsatz und bei welchen Arbeitgebern sie arbeiten sollen, wann sie arbeiten dürfen und wann sie streiken müssen. Und das ist denn doch eine noch weit ärgere Tyrannei als die gegen die Arbeitgeber ausgeübte.

Das zweite Beispiel liefern die nun bereits zu wiederholten Malen immer mit demselben vollkommen negativen Resultat gemachten Versuche, den für den ganzen Staat gewollten Kollektivismus vorläufig partiell durchzuführen. An verschiedenen Punkten des Landes im Gebiete verschiedener Industrien haben sich in den letzten Jahren mehrmals Arbeitergruppen zu kollektivistisch angelegten Unternehmungen zusammengeschlossen, haben unter moralischer Mitwirkung und Mitverantwortung der herrschenden Parteien gesicherte Existenzen, in einzelnen Fällen, wie es bei den Glasbläsern und anderen Glasarbeitern in Carmaux der Fall war, glänzend gesicherte Existenzen aufgegeben, um in dem ihnen von den Sozialdemokraten eingeredeten Haß gegen das Kapital den Versuch zu machen, ohne dieses Kapital auszukommen, und haben dann regelmäßig mit dem eigenen wirtschaftlichen Ruin, mit dem Elend, in das sie ihre Familien gestürzt, den kurzen Traum bezahlen müssen. Das jüngste derart in die Brüche gegangene Unternehmen ist die „Glashütte der Arbeiter" in Albi. Und diese Katastrophe beweist um so mehr, als sie nicht nur den Beweis dafür liefert, daß Arbeit ohne Kapital unproduktiv ist, sondern daß gewisse Arbeit nur, wenn sie große Kapitalien hinter sich hat, prosperieren kann. Denn was wollen ein paarmal hunderttausend Francs besagen, wenn es sich darum handelt, den mit vielen Millionen arbeitenden größten französischen Glashütten Konkurrenz zu machen? So ein bißchen Kapital reicht dann nicht hin und nicht her; es willigten zwar noch einige Arbeitervereine in die Verlängerung; doch das waren erst recht Tropfen auf einen heißen Stein. Die Arbeiter, halb in Eigensinn, halb in der Not, fingen trotzdem an; nur frage niemand wie! Es happerte an allen Ecken und Enden; es fehlte eben überall am Nötigsten.

Und nächst dem Kapital fehlte es an etwas, was beinahe ebenso nötig ist, an der Leitung, an der Disziplin, an der Einheit. In der Glashütte der Arbeiter zu Albi herrschte von Anfang an Not, Unzufriedenheit, Hader und Unbotmäßigkeit; bald schlugen die guten Leute mit den Fäusten drein, bald gingen sie zu Gerichte, sogar zu Arbeitseinstellungen kam es, ganz wie beim Großkapital, nur daß in Albi die anderen Arbeiter dem Ausständigen gegenüber so viel weniger Spaß verstanden als die bösen Kapitalisten in Carmaux, daß sie die Ausständigen kurzer Hand an die Luft setzten. Kurz und gut, während die ehemaligen Kameraden in Carmaux noch wie vor bis zu 10 und 15 Frcs. Tagelohn verdienten, mußten sich die Albier für 1 Frcs. 50 bis 75 Cent. ab, und während die Glashütte der Kapitalisten trotz dieser hohen Löhne prosperierte, geht die der Arbeiter ihrem baldigen Untergang unaufhaltsam entgegen.

Schade, daß solche Beispiele immer nur auf die wirken, die zu den direkt Betroffenen aber wenigstens zu den Augenzeugen gehören. Wenn nicht die meisten Menschen erst durch Schaden klug würden, stände es auch um den sozialen Frieden besser. (Hamburg. Correspondent.)

Tagesgeschichte.

Dresden, 15. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin trafen gestern nachmittag 5 Uhr 26 Min. mittels Sonderzugs, von Sibyllenort kommend, in Leipzig ein. Auf dem Dresdener Bahnhofe daselbst war großer Empfang, zu welchem die Generalität und die Stabsoffiziere der Garnison, der Rektor der Landesuniversität mit den Dekanen sowie die Spitzen der Behörden erschienen waren. Eine Ehrencompagnie des 7. Infanterieregiments Nr. 106 hatte vor dem Bahnhofe und eine Ehrencompagnie des 10. Infanterieregiments Nr. 134 vor dem Königl. Palais, in welchem Ihre Majestäten wohnen, zur Ausführung der militärischen Honneurs Aufstellung genommen, während eine Eskorte des 2. Ulanenregiments Nr. 18 dem Königspaare das Ehrengeleite auf der Fahrt nach dem Königl. Palais gab. Die Straßen vom Bahnhofe nach dem Palais waren von Tausenden von Menschen besetzt, welche Ihren Majestäten begeistert huldigten. Nach der Ankunft im Palais fand Königl. Tafel statt, an welcher Beide Majestäten mit den Damen und Herren des Gefolges, und zwar: Ihre Excellenz Frau Oberhofmeisterin v. Pflugk, Hofdame Gräfin v. Einsiedel, Se. Excellenz Oberstallmeister v. Ehrenstein, Oberhofmeister v. Malortie, Hausmarschall v. Carlowitz-Hartitzsch, General à la suite Sr. Majestät Generalmajor Hingst, Flügeladjutant Major v. Larisch, Präses Hofkaplan Manz und der als Ordonnanzoffizier zu Sr. Majestät kommandierte Hauptmann Frhr. v. Hammerstein vom 10. Infanterieregiment Nr. 134 teilnahmen. Einladungen hierzu hatten erhalten: Ihre Excellenzen Staatsminister Dr. v. Seydewitz und Divisionskommandeur Generallieutenant v. Treitschke sowie Kreishauptmann v. Ehrenstein.

Abends 9 Uhr fand großer Fackelzug der Studierenden der Universität statt, den Ihre Majestäten vom Balkon des Königl. Palais aus in Augenschein nahmen. Hierbei geruhten Se. Majestät der König eine aus acht Mitgliedern bestehende Studentendeputation zu empfangen, deren Führer eine Ansprache hielt, welche der Monarch huldvollst erwiderten. Zum Thee, der während des Fackelzuges, und zum Souper, das nach Beendigung der Ovation eingenommen wurde, waren mit Einladungen ausgezeichnet worden: Ihre Excellenzen der Staatsminister Dr. v. Seydewitz, der Reichsgerichtspräsident v. Oehlschläger und der Generallieutenant v. Treitschke, ferner der Kreishauptmann v. Ehrenstein, der Rektor der Universität geh. Hofrat Dr. Friedberg, der Amtshauptmann geh. Regierungsrat Dr. Platzmann und der Oberbürgermeister Dr. Georgi.

Heute früh um 7 Uhr brachte das Hoboistencorps des 14. Infanterieregiments Nr. 179 Ihren Majestäten vor dem Königl. Palais eine Morgenmusik dar. Um 11 Uhr wohnten sodann Ihre Majestäten mit Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen Georg, Friedrich August, Johann Georg und Albert der feierlichen Einweihung der neu bez. umgebauten Universitätsgebäude bei.

Danach folgten Ihre Majestäten einer Einladung des Kreishauptmanns v. Ehrenstein zum Frühstücke und gedachten nachmittags der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung einen Besuch abzustatten.

Kunst und Wissenschaft.

K. Hoftheater. — Neustadt. — Am 14. Juni: „Andere Luft", Schwank in drei Akten von H. Lubliner. (Zum ersten Male.) — „Militärfromm", Genrebild in einem Akt von Gustav von Moser.

Die letzte Neuigkeit der diesjährigen Spielzeit, die in wenigen Tagen zu Ende geht, ist offenbar in der Voraussicht in Szene gesetzt worden, daß sie keine überwältigende Wirkung hervorrufen würde. Doch wie bescheidne Erwartungen man vom Wert des Stückes gehegt haben mag, „Andere Luft" ist hinter den bescheidensten weit zurückgeblieben. Die Kotzebues des Tages, die Herren von Moser, von Schönthan und wie sie alle heißen mögen, haben uns nach keiner Richtung verwöhnt. Doch um gerecht zu sein, etwas mehr Frische, echte Lustigkeit, etwas mehr Anlauf zu lebendiger Charakteristik, vor allem bedeutend mehr Erfindungskraft und handfeste theatralische Beweglichkeit ist denn doch bei ihnen zu finden, als in diesem Schwank des Hrn. Lubliner. Schwach wie Thee im dritten Aufguß, verbraucht in den Motiven, den Figuren, den Situationen, geschmacklos in den Überraschungen, den komisch sein sollenden Einfällen, dürftig genug mit ein paar Wortwitzen und leidlichen Gesprächswendungen ausgestattet, im Mitspiel gewisser Garderobestücke und Requisiten vollständig dem Moserschen Muster nachtrachtend, dazu von einem unsagbaren Hauch unbedenklichster Lebenslust erfüllt, der „Andere Luft" sehr begehrenswert erscheinen läßt, so stellt sich der Schwank dar. An den tiefern Ernst der Schauspieler, die Lubliner vor Zeiten als Hugo Bürger schrieb, war schwer zu glauben, doch wie hoch standen sie und standen selbst Lustspiele wie „Die Frau ohne Geist" und „Der Jourfix" über diesem platten nichtssagenden Schwank, der selbst einem nur Unterhaltung suchenden Publikum den Eindruck hinterläßt, sich nur in einzelnen Augenblicken unterhalten zu haben.

Außer den üblichen Gutsbesitzern, Lebemännern und braven jungen Freiern, die von den Herren Müller (v. Werdenfels), Paul (Oswald v. Marnitz), Gung (Dr. Otto Stein) und Dettmer (Franz v. Grüning) mit aller in diesem Stil oft bewährten Virtuosität erneuert wurden, der jungen Witwe, die Frl. Tullinger (Frau Adrienne v. Helmond) und dem heiratslustigen jungen Mädchen, die in ihrem schlichten Anbeter vor allem einen Teufelskerl zu sehen wünscht, die Frl. Gasny (Eva v. Werdenfels) lebendig spielte, enthält der Schwank etliche Karikaturen, wie den angeblichen Nordpolfahrer Römer, den „Dichter" Lantorf, die grobe Wirtschafterin Antonie, in denen die Herren Bauer, Leichert und Frau Wolff komische Wirkungen erzielen konnten. Den Gegensatz zwischen der Maske einer faden philiströsen Kleinstädterin und einer innerlichen lebenslustigen Schalkhaftigkeit, den der Verfasser in die Figur der jungen Doktorsfrau legen will, brachte Frl. Diacono (Hedwig Stein) sehr hübsch zur Erscheinung. In Summa blieb doch der Eindruck ein matter, und die nächste Spielzeit unserer Hofbühne möge mit bessern Neuigkeiten gesegnet sein. Ad. Stern.

Erste internationale Kunstausstellung zu Dresden.

XIII.

Kunstgewerbe 2.

Was die französisch-belgischen Zimmereinrichtungen im einzelnen betrifft, so gelangt man von den Engländern im Saale 10 aus zuerst in das Salon de Repos genannte Zimmer, einen Raum, der am deutlichsten die Freude an der Zusammenstimmung kräftiger Farben zeigt und daher wohl in Dresden am meisten Freunde und Gegner gefunden haben wird. Dasjenige, was einem hier zuerst ein wenig befremdlich ins Auge fällt, sind die Polster der mittleren und der vier übereckgestellten Ruhebänke und die dem Eingange gegenüber befindliche Portiere, die in Dunkelblau, Hellblau, Gelb und Orange ein großes Blumenmuster in Verbindung mit einer Art von chinesischem Wolkenornament auf Plusch gedruckt zeigen. Wird aber schon diese nicht abzuleugnende Grellheit durch das mit ihm in Verbindung gebrachte Grün einzelner Blattpflanzen gemildert, so werden diese Farben dadurch, daß sie an den Wänden und der Decke gewissermaßen in Abschwächung wieder aufgenommen werden, mit dem Ganzen und mit sich in eine eigenartige Harmonie gebracht. Hierzu kommt noch, daß sich die dunkelbraune Politur der wenigen Holzteile an den Ruhebänken und das glänzende Messing, das sie bekrönt, an den die Wand unten und oben abschließenden Teilen und am Kamine wiederholt. Der Fußboden ist mit einem dunkelblauen Teppich belegt worden. Die Hauptflächen der Wände sind in Hellbraun getönt und haben, weil sie zum Teil als Hintergrund für die an einer um das Ganze herumgeführten Messingstange aufzuhängenden Bilder dienen sollen, keine weitere Verzierung erhalten. In die Holzverkleidungen der Wand sind Fliesen eingelassen, welche unten die für die moderne französische Keramik charakteristischen geflossenen Glasuren und als Fries ein leichtes grün und blau gehaltenes einfaches Ornament zeigen, während sie oben die Farben der Polsterung abgeschwächt in einer eigenartigen Ornamentik wieder aufnehmen. Über den beiden Thüren ist statt der Fliesen Antikglas genommen, bei dem die dunkelblaue Farbe durch eine grüne ersetzt ist. Ein mächtiger, in die Wandvertäfelung hineinragender Kamin ragt oben baldachinartig weit in das Zimmer hinein. Außer den an der Wand vorkommenden Fliesen findet man hier auf den beiden Absätzen und an der Rückenlage noch Fliesen, welche als Verzierung in Blauweiß gehaltene Krystallisation zeigen, auf die ich zurückkommen werde. Seine Beleuchtung empfängt dieser Saal nur von oben, wo von einer Holzrippendecke, zwischen deren blau gefärbten Rippen sich ähnliche Füllungen wie am oberen Fries befinden, ein mächtiges Oberlicht ausgespart wird. Dieses ist durch Wellenlinien geteilt und mit Antiglas ausgesetzt, das das Muster des Frieses in Farben und, etwas verlängert, in Form wieder aufnimmt. Die Bleifassung ist hier wohl ein wenig zu schwach, da die Gläser an mehreren Stellen auseinanderklaffen.

In dem schmalen Vorzimmer, das vom Salon de Repos in das achteckige Wohnzimmer führt, ist alles in hellen Tönen gehalten. Die Wand zeigt unten Holzverkleidung, bei der die in einfachen Rahmen sitzenden Füllungen auf hellem Grunde eine Art von Wolkenornament eingebrannt erhalten haben, das von einzelnen in Gold und Rot gemalten oder in Perlmuttereinlage hergestellten Blumen unterbrochen wird. Der obere Teil der Wand ist von einem gelbblau und gelbgrün gemusterten Stoffe bedeckt und in ähnlicher Weise ist der eine Vorhang verziert. In diesem Raume stehen zwei Bänke und zwei Lehnstühle, deren Sitze ein buntgemustertes Lederpolster aufweisen. Die Formen zeigen eine gewisse Behäbigkeit, passen indessen in ihren Anklängen an unsere gebräuchlichen früher üblichen Gartenstühle nicht zu den Ledersitzen und dem Vorzimmer im übrigen. Jedenfalls scheint das einfache, rechtwinklige Aneinanderstoßen der Seitenlehnen und deren Stützen nicht gut gelöst. Mit einer kleinen Abrundung oder Abschrägung hätte man sicher ein gefälligeres, zweckentsprechenderes und doch ebenso einfaches Möbel geschaffen.

Das kleine achteckige Wohnzimmer hat wiederum eine Ausschmückung und Stimmung ganz anderer Art erhalten. Die Wände sind von einem graugrünen Plüsch bedeckt und werden oben mit einem aus gleichem Stoffe bestehenden grau gemusterten roten Fries abgeschlossen. Die trefflich stilisierten Pflanzenornamente, welche diese Stoffe bedecken, sind von Isaac nach einem von ihm erfundenen Verfahren

SLUB
Wir führen Wissen.